



# Gott lässt sich selbst anrühren

## Gedanken zur Rechtfertigung

Gerhard Lenz, 2001

Haben wir nicht alle noch die adventlichen Lieder im Ohr, die von der Geburt Jesu künden? Stimmungsvolle Weihnachtsfeiern in der Familie (und manchmal auch in der Kirche) als krönender Abschluss der Adventszeit. Und nun ist schon wieder alles vorüber?

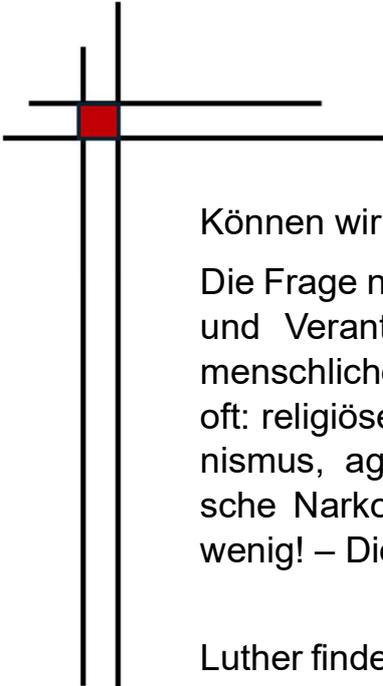
Aber Advent heißt: Gott kommt! Denken wir dies zu Ende: Gott kommt auch zu mir. Ich werde bereits im Advent mit Gottes Kommen konfrontiert - Front an Front, Stirn an Stirn, Auge in Auge begegnet mir Gott. Aber darf ich als Mensch allen Ernstes damit rechnen, diese Konfrontation auszuhalten? Kann ich Gott Auge in Auge gegenüber treten, ohne dass es gleich zu einem Gericht kommt? Kann ich Gott begegnen, wenn mir dabei die Augen aufgehen, wer und wie ich vor ihm bin? –

Fragen, die uns über Advent und Passion hin zu Ostern führen.



Luther jedenfalls ging bei der Beantwortung der Frage: *Wie bekomme ich einen gnädigen Gott?* durch alle Höhen und Tiefen der Frömmigkeitspraxis damaliger Zeit - und zuweilen erwiesen sich gerade die Tröstungen als wahre Höllen. Selbst als Luther versuchte, wenigstens dadurch Anerkennung bei seinem Gott zu finden, dass er in Demut dessen Urteil über ihn als Sünder anerkennt, geriet er in eine Sackgasse: *Woher soll ich wissen, ob ich jemals demütig genug bin oder sein kann?*

Was habe ich selbst vorzuweisen? Pflegen wir uns nicht am Jahresende regelmäßig selbst auf die Schultern zu klopfen? Sind wir nicht heimlich (manchmal auch unheimlich) stolz auf das durch uns Erreichte: Recht so, wir haben viel geleistet! - Aber wenn wir ehrlich sind: Läuft wirklich alles so gut? Verwirrt uns nicht im Grunde genommen das Auf und Ab unserer eigenen Selbsteinschätzung und Stimmung?



Können wir überhaupt durch unser Tun Gott gefallen?

Die Frage nach Ursache, Folgen und Sinn, nach Leben und Tod, Schuld und Verantwortung wird jeder stellen, der sich mit dem Problem menschlicher Existenz auseinandersetzt. Bequeme Kurzschlüsse sind oft: religiöse Vertröstung, humanistischer Optimismus, nihilistischer Zynismus, agnostische Zurückhaltung oder gar narzistisch-konsumistische Narkose – oft auch schlichte Gedankenlosigkeit. Aber dies hilft wenig! – Die Fragen bleiben letztlich.



Luther findet auf der Suche nach einem gnädigen Gott für sich in seinem so genannten Turmerlebnis die Antwort: *Da erbarmte sich Gott meiner. Tag und Nacht war ich in tiefe Gedanken versunken, bis ich endlich den Zusammenhang der Worte beachtete: ‚Die Gerechtigkeit Gottes wird in ihm (im Evangelium) offenbart, wie geschrieben steht: Der Gerechte lebt aus dem Glauben.‘ Da fing ich an, die Gerechtigkeit Gottes als eine solche zu verstehen, durch welche der Gerechte als durch Gottes Gabe lebt, nämlich aus dem Glauben [...] Da fühlte ich mich wie ganz und gar neu geboren, und durch offene Tore trat ich in das Paradies selbst ein.*



Dies ist die Antwort Luthers. Macht er es sich zu einfach? Wer darf sich denn zu Recht ein guter Christ nennen? Jemand, der sich auf seinen starken Glauben verlässt? Oder jemand, der gelernt hat, er müsse durch seine guten Werke mitwirken an der rechten Bewahrung und Stärkung seines Glaubens? Wer gehört dazu? Protestanten oder Katholiken, Liberale oder Konservative, historisch-kritisch Aufgeklärte oder Evangelikale? Extreme, sicherlich! - Liegt die Wahrheit, wie so oft, in der Mitte?

Steht nicht in Luthers Freiheitsschrift: *Der Christenmensch ist ein freier Herr über alle Dinge und niemand untertan!* - Sofort gefolgt von: *Ein Christenmensch ist ein dienstbarer Knecht aller Dinge und jedermann untertan!* – Beides ist wahr, und es kommt auf die Erfordernisse und die Betrachtung der jeweiligen Lebenssituation an. Wir können Leben und auch Dienst nicht ohne Freiheit, geschenkt durch Glauben, annehmen.





Wir müssen uns nicht mehr selbst gefallen, auch nicht anderen. Wir müssen nicht einmal Gott gefallen wollen! All dies macht unseren Glauben gerade nicht aus. Sondern: dass es Gott gefällt, dass wir ihm gefallen! - Dafür ist ER gefallen, mit dem Kreuz auf seinen Schultern!

Gottes Gerechtigkeit kann spätestens seit Luther nicht mehr länger nur als Strafe gesehen werden. Gerechtigkeit geschieht als gerecht machende Hinwendung Gottes zu den Menschen. Dies macht uns zugleich demütig und stolz, wie Luther es später noch deutlicher in einem Kommentar zu ‚Wer sich rühmen will, der rühme sich des Herrn‘ (Jer. 9,24) formuliert: *Wenn es Gottes Gnade betrifft, so gilt nicht Demut, sondern Hochmut. Auf dein Ding und Wesen sollst du demütig sein; denn du bist nichts als ein Madensack. Aber auf Christi Güte kannst du nicht stolz genug sein und musst sagen: Wenn ich noch zehnmal so unflätig wäre, habe ich dennoch das Blut, das mich rein und heilig macht und Christum so viel gekostet hat, mich zu erlösen als St. Petrus. Es sind alle Heiligen ebenso tief gewesen als wir; so sind wir ebenso hoch als sie, so dass keiner mehr hat als ich, außer dass sie wohl stärker sind im Glauben gewesen. Ein jeder wird seine Werke mitbringen, dadurch wird er leuchten und Gott preisen. Alles soll gleich sein vor Gott im Glauben und Gnade und himmlischen Wesen, aber in den Werken und ihrer Ehre unterschiedlich.*



Gott lässt sich selbst anrühren und berühren. Er geht dabei besonders auf den Schwachen und Verlorenen zu und ermöglicht einen neuen Anfang.

Bereits im Alten Testament findet sich dazu eine eindrückliche Stelle in den Psalmen (25,6-8): *Gedenke, HERR, an deine Barmherzigkeit und an deine Güte, die von Ewigkeit her gewesen sind. Gedenke nicht der Sünden meiner Jugend und meiner Übertretungen, gedenke aber meiner nach deiner Barmherzigkeit, HERR, um deiner Güte willen! Der HERR ist gut und gerecht; darum weist er Sündern den Weg.*

Die Gerechtigkeit und Güte und Barmherzigkeit Gottes ergänzen sich in diesen Versen wechselseitig. Gerechtigkeit Gottes und Güte Gottes und Barmherzigkeit Gottes sind keine sich ausschließenden Gegensätze, sondern sie sind zuletzt jede für sich und ineinander identisch verwoben.